

Zu Diensten

«Eine Bibliothek ist ein Ort für alle»

Franziska Tschumi leitet die Bibliothek in Herisau, die von der Gemeinde jährlich finanziell unterstützt wird. Sie erzählt, wie sich die Lesegewohnheiten verändert haben und weshalb die Welt der Bücher mit keiner anderen zu vergleichen ist.

Die Bibliothek in Herisau liegt ein wenig versteckt hinter dem Casino. Wenn die Türen des unscheinbaren Gebäudes hinter einem zufallen, verstummen die Geräusche der belebten und viel befahrenen Poststrasse. Die Regale auf dem roten Fussboden stehen weit genug auseinander, um Platz und Raum für die Welten zu schaffen, die sich beim Lesen der Bücher ausbreiten. «Die meisten Menschen wollen ein Buch nach wie vor in den Händen halten und nicht einfach einen Bildschirm voller Sätze lesen», erklärt Franziska Tschumi, Leiterin der Bibliothek. «Ein Buch lebt von seinem Cover, dem Geruch des Papiers und dem Rascheln der Seiten.»

Was romantisch klingt, ist in einer Welt, die sich schnell weiterentwickelt und immer mehr im digitalen Raum abspielt, keine Selbstverständlichkeit. «Natürlich vernehmen auch wir, dass sich die Gewohnheiten der Menschheit verändern», sagt Tschumi. Sie spricht das Streamen von Musik und Serien an, das CD und DVD aus den Regalen vertreibt. Und sie denkt an die jüngeren Generationen, die in den Klassenzimmern immer häufiger auf Tablets arbeiten und lesen. «Und dennoch sind die gedruckten Bücher nach wie vor das, was wir am meisten verleihen. Vielleicht ist die Welt der Bücher eine Gegenbewegung zur Digitalisierung.»

Eine Nacht in der Bibliothek

Obwohl sich gedruckte Bücher nach wie vor grosser Beliebtheit erfreuen, muss sich auch die Bibliothek in Herisau den Bedürfnissen der Zeit anpassen. «Um zu überleben, reicht es heute nicht mehr, einfach nur Bücher in die Regale zu stellen», so Tschumi. Auch hin und wieder eine Lesung zu organisieren, werde den heutigen Ansprüchen nicht gerecht. «Herisau hat eine so breite Auswahl an kulturellen Anlässen, dass wir nur eine weitere Veranstaltung auf der Agenda wären.» Um die Aufmerksamkeit der Bevölkerung zu erhaschen, seien Ideen und Kreativität gefragt. «Wir veranstalten beispielsweise Bibliotheksnächte, in denen Kinder vor Ort übernachten. Oder bieten Erwachsenen die Möglichkeit, unsere Räumlichkeiten als geschlossene Gesellschaft zu nutzen. Wir wollen gezielt Erlebnisse bieten, die es nicht überall gibt.»

Was sich ebenfalls verändert, sind die Themen, über die sich die Kundschaft der Bibliothek informieren will. «Themen wie Ökologie oder Nachhaltigkeit sind in den letzten Monaten beliebter geworden. Und wir vernehmen ein steigendes Interesse an Outdoor-Aktivitäten

wie Camping. Wir bekommen die aktuellen Strömungen in der Gesellschaft also hautnah mit», so Franziska Tschumi. Auf diese sich immer wieder verändernde Nachfrage reagiere man, indem die Auswahl der Bücher angepasst werde.

Traumberuf Buchhändlerin

Vor ihrem Engagement in Herisau war Franziska Tschumi über 30 Jahre lang im Buchhandel tätig. «Das war schon als Kind mein Traumberuf, aber er hat sich so stark verändert, dass ich irgendwann eine Veränderung wollte.» Diese Veränderung führte sie in die Bibliothek nach Herisau. «Hier hat einfach alles für mich gepasst. Und ich habe genügend Freiheiten, um auf Veränderungen zu reagieren und ein optimales Angebot zusammenzustellen.»

Die Welt der Bücher bezeichnet sie als eine, die niemals stillsteht. «Die Mode wiederholt sich irgendwann, und auch die Wirtschaft bewegt sich in immer gleichen Mustern. Das gibt es in der Literatur nicht. Es geht immer vorwärts, der Inhalt wechselt ständig und es entsteht stets Neues.» Die Bücher böten der Menschheit eine schier unendliche Menge an Themen, Formaten und Geschichten. «Deshalb ist eine Bibliothek oder eine Buchhandlung ein Ort für alle – weil hier jeder genau das findet, was ihm gefällt.»



In der Bibliothek gibt es neben Büchern auch Spiele oder Hörbücher. (Bild: zVg.)

Alle Informationen zur Bibliothek



www.biblioherisau.ch

Werom?

Haben Sie eine Frage an den Gemeinderat, die auch andere Leserinnen und Leser interessieren könnte?

In der Rubrik «Werom?» beantwortet der Gemeinderat Fragen, die mindestens zwei Wochen vor Erscheinen unter Gemeindekanzlei@herisau.ar.ch eingereicht worden sind. Fragen einsenden können alle Einwohnerinnen und Einwohner der Gemeinde Herisau.

Teilnahmebedingungen: www.herisau.ch/werom

Projekt

Ortsplanung: Die Grundlagen stehen weitgehend

Die Ortsplanungsrevision vereint eine Fülle von Themen, von A wie Arbeitsplätze bis Z wie Zentrum. Nun nimmt die Arbeit am eigentlichen Richtplan Fahrt auf.

«Ortsplanung» – das Wort ist schnell ausgesprochen. Und es ist abstrakt genug, dass sich jede und jeder darunter etwas Anderes vorstellen kann. Seit geraumer Zeit laufen in Herisau nun die Arbeiten an der Ortsplanungsrevision und mehrfach ist schon die Frage aufgeworfen worden, warum es dabei «nicht weitergeht». Im Gespräch mit Heinz Weber, Bereichsleiter Ortsplanung und Gemeindeentwicklung, wird schnell klar: Es geht sehr wohl vorwärts. Doch hinter dem Begriff «Ortsplanung» verbirgt sich eine Fülle von Themen, die untersucht, abgewogen und miteinander verschmolzen werden müssen. Dafür müssen zuerst viele Grundlagen erarbeitet werden. «Jetzt wird die Ortsplanung allmählich spürbar für die Bevölkerung», sagt Heinz Weber und meint damit die Arbeit an der Innenentwicklungsstrategie und der Richtplanung.



Wohnen, Arbeit, Infrastruktur: Alle Themen, mit denen Platzbedarf verbunden ist, spielen in den Richtplan hinein.

Ein Baum mit Wurzeln, Stamm und Krone

Will man sich eine Vorstellung «der Ortsplanung» machen, hilft es, sich das Bild eines Baumes vor Augen zu führen. An der Basis bilden eine Vielzahl von Grundlagen das Wurzelgeflecht, das den Stamm – den kommunalen Richtplan – speist und stützt. Dieser bildet das Gerüst, auf dem die Baumkrone sitzt: Das Baureglement und der Zonenplan, der mit einem Geflecht von Bestimmungen die Nutzung und Bebauung des Herisauer Gemeindegebiets regelt.

Platzbedarf gehört in den Richtplan

Einige der Grundlagen, die das Wurzelwerk des Ortsplanungsbaums bilden, wurden zwischenzeitlich fertiggestellt, so etwa das Leitbild mit Raumkonzept. Weitere Grundlagen wie das Freiraumkonzept, das Inventar der Grünelemente oder das Siedlungsentwicklungskonzept befinden sich in Erarbeitung. Zudem wird derzeit das Inventar der Kulturobjekte und Ortsbildschutzzonen auf den neusten Stand gebracht. Im Rahmen der Grundlagenerarbeit-

ung werden auch die bestehenden Sondernutzungspläne auf ihre Aktualität überprüft. Teilweise kann auf Bestandteile der 2013 an der Urne abgelehnten Ortsplanungsrevision zurückgegriffen werden. In den Richtplan einfließen werden auch Ergebnisse aus dem Gemeindefortanlagenkonzept (GESAK). «Alle Themen, mit denen Platzbedarf verbunden ist, gehören in den Richtplan: Der Verkehr, die Erholung, das Wohnen, die Arbeit, die Infrastruktur», sagt Heinz Weber.

Innenentwicklung vor Aussenentwicklung

Der kommunale Richtplan, als «Stamm» das tragende Element der Ortsplanung, ist behördenverbindlich. Das bedeutet, dass sich Behörden bei Zonenplanrevisionen oder Änderungen am Baureglement an die im Richtplan festgehaltenen Absichten halten müssen. Welcher Leitsatz den neuen Richtplan prägen wird, ist klar: Innenentwicklung vor Aussenentwicklung. Diese Richtung hat das Stimmvolk schon 2013 mit dem neuen Raumplanungsgesetz auf Bundesebene deutlich unterstützt, mit einer Zweidrittelmehrheit auch in Herisau. «Das Verständnis, dass man nicht mehr unbegrenzt grüne Wiesen einzonen und überbauen kann, ist in der Bevölkerung seither noch gewachsen», sagt Heinz Weber. Viele aktuelle Bauprojekte verfolgten eine Verdichtung innerhalb der Siedlungsgrenzen. «Das macht das Bauen aber nicht einfacher. Umso grösser ist heute die Bedeutung der öffentlichen Mitwirkung.» Das gelte auch für die Ortsplanung. 2024 sind mehrere Mitwirkungsverfahren geplant, um die Bevölkerung einzubeziehen.

Neuer Richtplan 2025 als Ziel

2025 soll die Genehmigung des Richtplans erfolgen. Erlassen wird der Richtplan auf Antrag des Gemeinderates durch den Einwohnerrat. Zudem muss er durch den Regierungsrat genehmigt werden. Gestützt auf den neuen Richtplan kann dann die Totalrevision des Zonenplans beginnen. Für dieses grundeigentümergebundene Instrument wird in jedem Fall eine Volksabstimmung durchgeführt.



Heinz Weber

Netzwerk Alter

Vielseitiges Angebot zugunsten der älteren Bevölkerung

«Herisau – wo man sich wohl fühlt» – dieses Credo soll für alle Einwohnerinnen und Einwohner von Herisau gelten. Die Menschen werden immer älter und die erhöhte Lebenserwartung führt zu einer schönen nachberuflichen Lebensphase. Diese soll geprägt sein von Lebensfreude, Aktivität und Autonomie. An diesen Schnittstellen will das Netzwerk Alter wirken und Plattform zur Abstimmung von Leistungen sein. Die Menschen im dritten Lebensabschnitt sollen aktiv am Gemeinwesen Anteil haben und einbezogen werden. Das seit 2006 bestehende Netzwerk Alter ist eine Informations-Plattform für Organisationen und Vereine, welche Dienstleistungen zugunsten der älteren Bevölkerung in unserer Gemeinde erbringen. Verschiedene Herisauer Organisationen nehmen an den Zusammenkünften des Netzwerk Alter Herisau teil. Die Konferenz wird vom Ressort Volkswirtschaft der Gemeinde koordiniert und vom aktuell zuständigen Gemeinderat Glen Aggeler präsidiert.



Quelle: Pixabay

Broschüre Netzwerk Alter

Mit der Broschüre Netzwerk Alter wollen wir Sie über die vielseitigen Angebote orientieren und die verschiedenen Organisationen und Vereine vorstellen.

www.herisau.ch/netzwerk-alter

Die Broschüre ist auch auf der Gemeindeverwaltung erhältlich.



Netzwerk Alter

Schützen Sie sich vor Telefonbetrü gern

Beim sogenannten «Enkeltrick» gibt sich ein Betrüger am Telefon als Verwandter (Enkel, Nefte etc.) aus, der sich in einer finanziellen Notlage befindet und dringend die Hilfe seiner Familie benötigt. Das Geld könne er aber nicht selbst abholen, er werde einen Boten schicken. Das funktioniert so: Der Betrüger am Telefon wird Sie zunächst erraten lassen, wer er sei, damit Sie versuchen, in ihm einen Verwandten zu erkennen. Sobald Sie einen Namen nennen («Rudolph, bist du's?»), wird er diesen sofort bestätigen. So ist das Vertrauen hergestellt, das Sie dazu bringen soll, seinem Boten Geld zu übergeben!

Tipps zu Ihrem Schutz

- Telefonnummern können technisch manipuliert werden! Sie dürfen also nicht davon ausgehen, dass die auf dem Display erscheinende Telefonnummer des Anrufers korrekt ist.
- Seien Sie immer misstrauisch, wenn Sie einen angeblichen Verwandten am Telefon nicht sofort erkennen. Stellen Sie ihm Fragen, die nur echte Familienmitglieder richtig beantworten können.
- Gehen Sie am Telefon nie auf eine Geldforderung ein.
- Halten Sie Rücksprache mit Personen aus Ihrem persönlichen Umfeld.
- Übergeben Sie niemals Geld oder Wertsachen an Unbekannte!
- Vorsicht vor falschen Polizisten: Die Polizei wird Sie nie anrufen und auffordern eine grössere Geldsumme abzuheben, jemandem zu übergeben oder irgendwo zu deponieren.
- Wenn Ihnen ein Anrufer verdächtig vorkommt, informieren Sie umgehend die Polizei (Notruf: 117).

Quelle: SKP Schweizerische Kriminalprävention, Weitere Informationen: www.skppsc.ch

Schule

Eine lange Tradition: Vor dem Frühlingssingen war das Schreiben

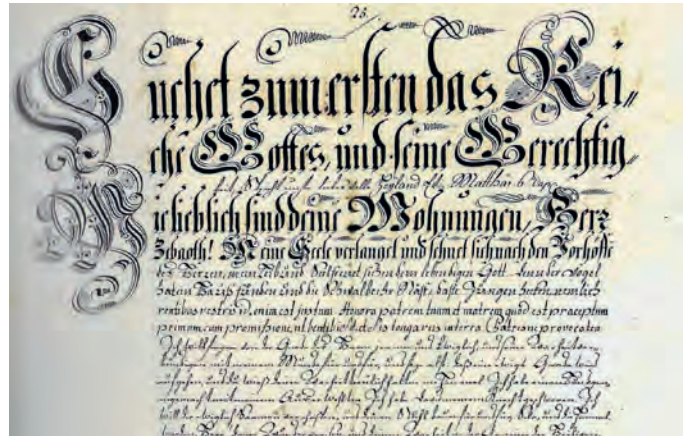
Am 1. April findet das Frühlingssingen der 5. Primarschulklassen statt. Der Ursprung dieses Brauchs liegt in der Präsentation von Osterschriften an einer Feier in der Kirche.

Ab Mitte des 18. Jahrhunderts erstellten die Ausserrhoder Schulkinder Probeschriften. Meist schrieben sie Bibelverse oder Textteile aus dem Kirchengesangbuch ab. Dabei ging es nicht um die Rechtschreibung, sondern nur um die Schönheit der Buchstaben. Die Lehrer oder eigens beauftragte Schriftenmaler schmückten die Blätter dann aus. Die Arbeiten wurden am Montag vor Ostern im Gemeindehaus abgegeben und vom Pfarrer sowie von den Schulvorstehern bewertet.

Von der «Eins» und der «Sau»

Walter Rotach berichtet im Werk «Die Gemeinde Herisau» vom Bangen der Lehrer an jenem Vormittag. «Jene, deren Schüler vorwiegend niedrige Zahlen erhielten, galten im Volke für das ganze Jahr als beste.» Nun sah man schwarz auf weiss, «welche Lehrer die tüchtigen und welche die untauglichen waren.» Die Schule beruhte weitgehend auf privater Basis; es war den Eltern unbenommen, Schüler dem einen Lehrer wegzunehmen und einem anderen zuzuweisen. Dies hatte Einfluss auf deren «Geldbeutel». «Wohl dem, der das Knaben-Eins und das Mädchen-Eins hatte», schreibt Rotach. «Und weh dem, der eine «Sau» hatte.» Das waren die Schriften mit der schlechtesten Beurteilung.

Am Nachmittag zogen die Kinder von Haus zu Haus, zeigten ihre Schriften und erhofften sich eine Gabe. Am Ostermontag marschierten die Klassen vom Schützenhaus zur Kirche: zuvorderst die Schule mit den schönsten Schriften, zuhinterst jene mit den schlechtesten. In der Kirche rezitierten die Kinder Texte; jene mit der «Eins» durften ein langes Gebet oder Gedicht aufsagen. Instrumentale Vorträge und eine Ansprache des Pfarrers rundeten die Feier ab.



Eine Osterschrift mit Bibeltexten aus dem Jahre 1791.

Fast wie an einem Sängersfest

1835 trat anstelle des Aufsagens das Singen. «Ein neuer Wettkampf, zwischen den Schulbezirken, hob an, als Schule um Schule am Ostermontag ein Lied vorzutragen hatte, gleich den Vereinen an einem Sängersfest.» Als «Kampfgericht» habe sich das Publikum berufen gefühlt, wieder sei die Neigung zutage getreten, nach dieser Leistung die Schule zu bewerten. Man entschied, die Feier neu zu gestalten: Die Jahrgänge aus den Bezirken wurden zusammengezogen, um je zwei eingeübte Lieder zu singen.

Und die Osterschriften? Der Aufwand für die Verzierung überbordete. «Man brach mit dem Brauch der Osterschriften – auch, weil die Vermögenden in der Lage waren, schönere Initialen aufmalen zu lassen als die ärmeren Leute», ist der Schrift «Das Land Appenzell» von Ferdinand Fuchs und Hans Schläpfer zu entnehmen. Als mutmasslich letzte Gemeinde im Kanton schaffte Herisau um 1860 die Präsentation der Osterschriften ab. Schulische Gesangsauftritte gab es weiterhin.

Diesmal heisst es: «Da sind mir»

Jahrzehntelang wurde zum Herisauer «Schlusslingen» eingeladen. Mit dem Wechsel auf den Sommer-Schuljahresbeginn erfolgte 1989 die Umbenennung auf «Frühlingssingen». Die 4. und 5. Klassen versammelten sich auf den Emporen, die 6. Klassen unten im Chor. «Es war ein Hühnerhaut-Anlass», erinnert sich Sandra Bruderer, die jene Zeit als Schülerin erlebte und nun im Landhaus unterrichtet. Mittlerweile singen nur noch die 5. Klassen und die Doppelklassen (5./6.). Sandra Bruderer und ihre Kollegin Nuria Rezzonico sind erstmals für die Organisation des Frühlingssingens zuständig: für die Auswahl der Lieder, für den Austausch mit den Lehrpersonen. Das Programm, das am Samstag, 1. April, um 10 Uhr in der reformierten Kirche aufgeführt wird, trägt den Titel «Da sind mir». Themen aus dem Alltag der Kinder würden in zehn Titeln besungen, erzählt Nuria Rezzonico. Rund 180 Schülerinnen und Schüler bereiten in den Klassen die Lieder und Gruppentexte vor; zudem sind zwei Gesamtproben vorgesehen. «Wir sind froh, dass die Lehrpersonen beim Einrichten helfen.» Es wird ein Podest errichtet. Die beiden Lehrerinnen schätzen die Zusammenarbeit mit der Musikschule.

Deren Leiter Andreas Koller dirigiert den Chor seit vielen Jahren, wobei wegen Corona letztmals 2019 ein Frühlingssingen stattgefunden hat. Eine Instrumentalgruppe wirkt mit. Die Kollekte kommt dem Herisauer Verein Spielinsel (Generationenspielplatz) zugute.



Andreas Koller dirigiert den Chor der 5. Klassen am Frühlingssingen seit vielen Jahren – hier 2018.

Sportzentrum

Warum sich ein Besuch in der Sauna lohnt

Zum Wellnessangebot des Sportzentrums gehören auch die getrennten Saunabereiche. Neben der herkömmlichen Finnischen Sauna stehen eine Biosauna, ein Dampfbad und ein modernes Solarium zur Verfügung. Doch weshalb ist Saunieren gesund? Und wie geht es richtig?

Wer den Saunabereich im Sportzentrum betritt, findet sich in einer ruhigen Umgebung wieder. Die Welt wirkt entschleunigt, die Geräusche gedämpft. Hie und da ist der Strahl einer Dusche zu hören, von irgendwo kommt das leise Rascheln einer Zeitung oder das Aufkommen nackter Fusssohlen auf dem gefliesten Boden. Das Duschen vor dem Betreten des Saunabereichs ist Pflicht, damit der Alltag abgewaschen und der Körper vorgewärmt wird. «Für neue Besucherinnen und Besucher empfehlen wir pro Saunagang maximal acht bis zehn Minuten, für Profis nicht mehr als eine Viertelstunde», so Bereichsleiter Pascual Sabater. «Danach sollte eine Ruhephase von 20 Minuten eingelegt werden, um sich abzukühlen. Diesen Vorgang kann man zwei Mal wiederholen.» Für das Abkühlen stehen Liegen bereit. An diesem Nachmittag im Februar fällt warmes Sonnenlicht durch die Fensterfront, die zu einem sichtgeschützten Aussenbereich führt. Obwohl die Sauna eine textilfreie Zone ist, fühlt man sich nicht beobachtet. Im Ruhebereich muss ein Bademantel oder ein Tuch getragen werden.

Eine Sauna für den Einstieg

Neben einem Dampfbad und einem Solarium stehen zwei Saunas zur Auswahl. «Die Finnische Sauna mit Temperaturen von bis zu 100 Grad eignet sich mit ihrer trockenen und sehr heissen Luft, um den Kreislauf zu trainieren. Damit gelingt es dem Körper mit der Zeit, seine eigene Temperatur besser zu regeln», erklärt Sabater. «Für Anfängerinnen und Anfänger empfehlen wir aber unsere



Ein Besuch in der Sauna regt den Blutkreislauf an. (Bild: Adobe Stock)

Ostereiersuche für Familien

Am Sonntag, 9. April, findet im Sportzentrum die Ostereiersuche statt. Der Osterhase versteckt die Eier im und um das Sportzentrum. Eingeladen sind alle Kinder aus Herisau und der Umgebung. Treffpunkt ist um 15 Uhr beim Parkplatz. Unter allen Ostereiern befinden sich drei ganz besondere: Wer ein goldenes Exemplar entdeckt, gewinnt ein Saisonabonnement für das Herisauer Freibad. Eine kleine Festwirtschaft mit Drinks und Snacks sorgt für Abhilfe gegen den kleinen Hunger und Durst.

Biosauna. Sie erwärmt sich auf höchstens 55 Grad, die Luftfeuchtigkeit ist wesentlich höher als in der Finnischen Sauna.» In den Saunas selbst herrscht gedimmtes Licht, entspannende Klänge wabern durch die Luft. Beim ersten Gang stellen sich die Härchen auf den Vorderarmen auf, im Nacken kribbelt es. Die plötzliche Hitze ist ungewohnt, aber nicht unangenehm. In den ersten Minuten kreisen die Gedanken um die neuen Eindrücke. Mit fortschreitender Dauer entspannen sich Körper und Geist.

Nach dem ersten Saunagang geht es hinaus an die frische Luft, danach auf eine der Liegen. Die Hitze macht spürbar gelassener, die Gedanken scheinen mehr bei einem selbst zu sein. Der Stress bei der Arbeit? Weit weg. Die Frage nach dem Abendessen? Kann warten. «Nachdem sich die Gefässe in der Sauna ausgedehnt haben, ziehen sie sich jetzt wieder zusammen», so Pascual Sabater. «Das fördert die Durchblutung und stärkt unsere Abwehrkräfte. Oder anders gesagt: Die Wärme entspannt den Körper, die Ruhe den Geist.» Ein Fussbad oder das Abduschen verschaffen zusätzliche Entspannung.

Das schlaue Solarium

Die folgenden Saunagänge fallen leichter. Der Körper weiss bereits, was ihn erwartet. Durch die Mischung aus Hitze und Ruhe schaltet man ab, vergisst die Zeit. «Die Sauna hilft nicht nur bei körperlichen Beschwerden wie Muskelverspannungen, sondern trägt gerade auch psychisch zur Entspannung bei», erklärt Sabater. «Um langfristig davon zu profitieren, empfehlen wir ein bis zwei Besuche pro Woche. Die ideale Ergänzung dazu wäre eine unserer Massagen, die zusätzlich entspannen und lockern kann.»

Vor dem letzten Abduschen lockt das Dampfbad. Durch die hohe Luftfeuchtigkeit von bis zu 100 Prozent werden die Wände und die metallene Sitzbank in einen Teppich aus Wassertropfen gehüllt. «Der Schweiß verdunstet hier weniger. Deshalb fühlt sich die Luft trotz der geringeren Temperatur sehr heiss an», so der Bereichsleiter. Für Gäste mit dem Wunsch nach einer gebräunten Haut steht zudem ein sogenanntes IQ-Solarium zur Verfügung. Durch einen Sensor wird der Hautzustand gemessen und eine individuelle UV-Stärke ermittelt. «Damit erhalten wir ein optimales Ergebnis, ohne die Haut zu überbeanspruchen.»